

liehen wurde, hatte seinen Grund in der damaligen traurigen und schweren Zeit.

Preußen, besiegt und entkräftet, seufzte unter der rohen Bedrückung des fremden Tyrannen und seiner zuchtlosen Herden, das Königspaar war nach Königsberg geflohen und der schwache Körper der starkmuthigen Königin Luise erlag den von allen Seiten hereinströmenden Schicksalsschlägen: der Typhus warf die hohe Frau aufs Krankenlager. Da kam die Nachricht, daß die Franzosen heranrückten und die Königin erklärte: „Ich will lieber in die Hände Gottes, als dieser Menschen fallen!“ Und so wurde sie am 3. Januar 1807 bei heftiger Kälte, bei dem furchterlichsten Sturm und Schneegestöber in den Wagen getragen und 20 Meilen weit über die kurische Hebrung nach Memel transportirt; drei Tage und drei Nächte wurden damit zugebracht, die Tage theils in den Sturmwellen des Meeres, theils im Eise fahrend, die Nächte in den eiskältesten Nachtquartieren. Die erste Nacht lag die Königin in einer Stube, wo die Fenster zerbrochen waren und der Schnee auf ihr Bett geweht wurde. Unter so traurigen Umständen ist vor nunmehr acht Jahrzehnten die Ernennung des Prinzen Wilhelm, geboren am 22. März 1797 zu Berlin, zum Offizier erfolgt und mit der ihm von seinem königlichen Vater damals anvertrauten Waffe übernahm der Knabe hohe heilige Pflichten gegen seine erlauchte Familie und sein angestammtes Volk.

Er hat sie in seinem langen thatenreichen Leben in laum gehanter Weise erfüllt und Gottes Hand ihn sichtbarlich gesegnet. Die Geschichte seiner irdischen Laufbahn ist reich an Sorgen und Arbeit, bitteren Erfahrungen und tiefen Kümernissen, reich aber auch an Siegen und Ehren, Ruhm und Erfolg, Treue und Liebe; sie liest sich fürwahr, wie eine der Sagen von den gewaltigen Kriegshelden und Reden aus lang entschwendener grauer Vorzeit. Was Kaiser Wilhelms edle Mutter, die unvergessliche Königin Luise, als höchste Günst von Gott dem Herrn in ihren traurigsten Stunden inbrünstig ersehnte; ihr Sohn hat es ausgeführt; den preussischen, den deutschen Namen zu hohen Ehren gebracht und seine glorieichen Thaten stehen mit goldenen Lettern eingeschrieben auf den ehernen Tafeln der Geschichte aller Völker und Zeiten.

Kaiser Wilhelm mit dem milden Herzen und der Eisensaut ist der älteste Regent und der älteste Soldat der Welt, für das 1. sächs. XII. Armeecorps aber der vornehmste Regimentschef und der Erste der tapfren Ritterschaft des sächs. Kriegs- (Militär-St. Heinrichs-) Ordens. Bekanntlich verließ ihm als damaligen Bundesfeldherrn des norddeutschen Bundes König Johann nach der ersten am 9. September 1868 auf dem Heller bei Dresden erfolgten Inspicirung sächsischer Truppen das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, welches die hohe Ehre gehabt hat, bei den sächsischen Kaisermandövern 1876 bei Leipzig und 1882 bei Riesa unter dem Jubelsturm von Tausenden versammelter Zuschauer vom Kaiser Wilhelm in Person dem sächsischen König vorgeführt zu werden, während das Offiziercorps der sächsischen Kaiserregimentiere am 17. September 1882 seinen erlauchten Chef in der Regiments-Caserno in der Albertstadt bei Dresden begrüßen und bewirthen durfte. Den sächsischen Militär-St. Heinrichsorden brachte der damalige Generaladjutant von Thielau dem Monarchen im Auftrag des Königs Johann am 9. October 1870 nach Versailles. In der mitüberreichten Stiftungsurkunde war ausgesprochen, daß der Orden „zur Erinnerung an die glorieiche Führung der Armee 1870 durch den König Wilhelm von Preußen“ mit einem Lorbeerkranz um den Mittelschild geschmückt worden, diese Form der Decoration ausschließlich für den König von Preußen gestiftet sei und nur von ihm und von Niemand Anderem getragen werden solle. Diese hervorragende Auszeichnung belohnte aber auch seltene einzig dastehende Verdienste und Erfolge auf kriegerischem Gebiete.

Schon in frühesten Jugend hat Kaiser Wilhelm die eisernen Würfel auf blutiger Wahihaft rollen gesehen und die ernste Seite des Waffenhandwerks kennen gelernt. Nach der Schlacht bei Leipzig lebte er im preussischen Heereslager und in den Schlachten des Jahres 1814 stand er oft im Kugelregen, nachdem er unterm 30. October 1813 in Breslau zum Capitain befördert worden war. Er war mit im Gefecht bei Mannheim (1. Januar), in der Schlacht bei Brienne (1. Februar), im Gefecht bei Rodnay (2. Februar), im Gefecht bei Bar sur Aube (20. und 21. März), im Gefecht bei La Fère Champenoise (25. März) und in der Schlacht bei Paris am 30. März. Am folgenden Tage zog er mit dem Heere in der Seinestadt ein und wohnte damals im Hotel de la legion d'honneur. In Paris erhielt er auch die Stabsoffizierspauletten und zwar unterm 30. Mai 1814.

Das zweite Mal, als Prinz Wilhelm, der inzwischen die vorübergehenden Stufen der Militär-Carriere erstiegen, sich auch am 11. Juni 1829 mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar vermählt hatte und unterm 11. Septbr. 1840 zum General der Infanterie befördert worden war, in's Feld ziehen mußte, galt es, den Aufstand in Baden und in der Pfalz niederzuwerfen. Der Prinz, welcher vom 9. März 1848

an den Posten eines Generalgouverneurs von Rheinland und Westfalen befehligt hatte, wurde am 8. Juni 1849 zum Commandeur der Operations-Armee ernannt. Die von ihm befehligten Truppen bestanden die Gefechte bei Kirchheim-Bolanden (14. Juni), bei Wiesenthal (20. Juni), bei Ubstadt (23. Juni), bei Durlach (25. Juni), bei Bischweyer und Hirschgraben (29. Juni), bei Ruppenheim (30. Juni) und am 23. Juli erfolgte die Capitulation der Festung Rastatt auf Gnade und Ungnade.

Am 20. März 1854 wurde Prinz Wilhelm zum Generaloberst der Infanterie ernannt, übernahm am 27. October 1857 die Regierung, am 9. October 1858 die Regentenschaft und ließ unterm 23. Juni 1860 die Reorganisation der preussischen Armee, das größte und erfolgreichste Werk seines thatenreichen Lebens, beginnen. Die Reorganisation der Kgl. Preuß. Armee schuf das unerläßliche Mittel zur Gründung des neuen deutschen Reichs. Die Waffenbrüderschaft der einzelnen deutschen Truppentheile in den Stunden der Gefahr bildete den Kitt des neuen deutschen Kaiserthums. Die gemeinsam ausgefochtenen Schlachten waren die wuchtigen Hammerschläge, unter denen 1870/71 Ring auf Ring der neuen deutschen Kaiserkrone zusammengeschießt wurde.

Mit der am 2. Januar 1861 erfolgten Thronbesteigung, welcher am 18. October desselben Jahres die feierliche Krönung in Königsberg folgte, begann die neue Aera in Deutschland. Bismarck wurde am 25. September 1862 an die Seite des Königs Wilhelm berufen und der Feldzug gegen Dänemark im Jahre 1864 war der erste Schritt zur Neugestaltung Deutschlands, wenn auch die wiedererrungenen Elberzogthümer den Anlaß zu dem 1866 ausbrechenden Kampfe zwischen Oesterreich und Preußen geben sollten, der die Kriegsgeschichte um einen der denkwürdigsten Feldzüge der Neuzeit bereichert hat. König Wilhelm zog 1866 nach Hohenollernart selbst mit ins Feld. Am 1. Juli erfolgte seine Abreise zur Armee und zwei Tage später hielt er, hoch zu Ross, im Gewähl der Schlacht von Königgrätz, überall jauchzend begrüßt von seinen tapferen Truppen. Am 26. Juli wurde der Waffenstillstand, am 23. August der Friede mit Oesterreich geschlossen und am 20. und 21. September fand der Truppeneinzug in Berlin statt.

In den folgenden Jahren inspicirte König Wilhelm als Bundesfeldherr des norddeutschen Bundes die Garnisonen, in den neuen preussischen Landestheilen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, aus welchem die drei neuerrichteten Armeecorps IX., X. und XI. rekrutirt worden waren, die Militär-Reitanstalt in Hannover, die Central-Turnanstalt in Berlin, verschiedene Häfen, sowie die sächsischen und bairischen Truppen, auch wohnte er Anfang 1867 der großen Revue der Armee von Paris auf dem Longchamps an der Seite Napoleons III. bei. Im Juli 1870 brach, wie bekannt, der deutsch-französische Krieg aus. Unterm 15. Juli erfolgte die Mobilmachung der Armee, am 19. die Kriegserklärung Napoleons und am 31. die Abreise des Königs nach dem Kriegsschauplatz. Die einzelnen Etappen auf dem Siegespfade der von König Wilhelm befehligten deutschen Heere hier aufzuführen, ist unmöglich und daher mögen nur die Namen St. Privat-Gravelotte, Beaumont-Sedan, Paris Erwähnung finden, markiren sie doch die drei Hauptphasen des großen Kampfes in charakteristischer Weise. Auch sind ja alle die damals verrichteten glorieichen Waffenthaten noch frisch in der Erinnerung der jetzigen Generation, an welcher jene siegesgewaltige Epoche deutscher Geschichte vorübergerauscht ist, die die ehernen Tritte der deutschen Legionen, welche die Welt erdröhnen machten, selbst gehört und die die in unabsehbarer Reihe heimgemeldeten Siegesdepeschen mit eigenen Augen gesehen und gelesen. Und aus all dem Schlachtenlärm und Kriegesgetöse der damaligen untergehlichen Zeit klang dann endlich vom Spiegelsaale des Versailler Königsschlusses aus die große Rundschicht in die Welt hinein, daß wieder ein Deutsches Reich entstanden, die Sehnsucht der Edelsten und Besten des deutschen Volkes endlich erfüllt sei und Kaiser Wilhelm der Siegreiche, wie bisher im Bluthfeuer wilder erbitterter Schlachten der Führer der gesammten deutschen Streitthauen auch fortan das Haupt der deutschen Nation sein werde.

Seit jenem ewig denkwürdigen 18. Januar 1871 sind nahezu volle sechzehn Jahre verfloßen. Stark und mächtig steht das deutsche Reich in der Reihe der Staaten der Erde, stolz weht die deutsche Flagge in allen Häfen, auf allen Meeren und der deutsche Name, ehemals ein wesensloser Schemen, gilt heute im Rathe der Völker mehr, wie der jeder anderen Nation. Alles sucht die Freundschaft und fürchtet die Feindschaft des deutschen Reiches und seines greifen Heilens, welcher, wie vordem auf den Schlachtfeldern als Kriegsheld nun auch als Friedensfürst den höchsten Ruhm erworben hat, denn ihm und seinem gewaltigen Kanzler ist in erster Linie die Erhaltung des Friedens in Europa zu danken, vornehmlich durch die den Grund- und Eckstein, den Schutz und Schirm des deutschen Reiches bildende mustergiltige Heer- und Wehrorganisation.

Aus der Zeit nach 1871 verdient noch hervorgehoben zu werden, daß Kaiser Wilhelm alljährlich größere Truppentinspicionen vornahm, auch im Reichslande

Elfaß-Lothringen, wo er stets ebenso enthusiastisch begrüßt wurde, wie überall in deutschen Gauen, wo sich seine ehrwürdige Gestalt zeigt. Nicht minder war er gegenwärtig bei der Enthüllung der beiden großen Nationaldenkmale an die beiden größten Erhebungen des deutschen Volkes: des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde am 16. Aug. 1875 und des Niederwalddenkmals am 28. September 1883, ebenso bei der Einweihung des vollendeten Kölner Domes am 15. October 1881. Aber auch zwei trübe traurige Erlebnisse des deutschen Kaisers verdienen hier Erwähnung, die fluchwürdigen Attentate in Berlin am 11. Mai und am 2. Juni 1878, ausgeführt von dem Klempnergehilfen Hödel und dem Dr. phil. Robiling. Bei beiden Mordversuchen erhielt Gottes allmächtige Hand das Leben des heiligeliebten Monarchen ebenso wie bei einem früheren Mordanfall, den der Student Beder am 14. Juli 1861 in der Lindenthaler Allee in Baden-Baden auf ihn unternommen hatte: bei dem Attentate Robilings wurde der Kaiser aber schwer verwundet. Hödel wie Robiling waren Anhänger der das Volk verführenden, Haß und Zwietracht säenden Umsturzpartei. Des deutschen Kaisers echt fürstliche und wahrhaft hochherzige Vergeltung der Attentate bestand in der mehrere Jahre später verkündeten Botschaft der Reformen auf socialem Gebiete, wodurch den Armen und Schwachen, den Gequäten und Gedrückten Hilfe und Beistand gegen die rücksichtslose Ausnutzung ihrer Kräfte und ihres Könnens versprochen und theilweis auch durch die inzwischen bereits publicirten socialen Reformgesetze gewährt worden ist.

Reicher Segen ist von Wilhelm I. ausgegangen für das preussische wie deutsche Volk und sein Ruhm wird noch verklärt werden, wenn die Gräber der jetzigen und kommenden Generationen längst eingesunken sind. Insonderheit aber die deutsche Armee wird den Namen Kaiser Wilhelm der Siegreiche hoch und heilig halten alle Zeit; denn ihr gehörte fast jeder Pulsschlag seines milden und doch so eisernen Herzens, jeder Tag seines thatenreichen Lebens. Er schuf aus ihr jene starke und scharfe Waffe, welcher vor Allem das Deutsche Reich seine jetzige achtunggebietende Stellung im Rathe der Völker verdankt; sein weiter Blick und seine Energie brachte es dahin, daß die Armee nun geworden ist der Stolz und die Stütze für die mit theuren, unvergesslichen Opfern endlich wieder zu einer Nation gerinten deutschen Stämme. Das darf, das kann, das wird nie vergessen werden, so lange es ein Deutsches Reich giebt und das Verdienst, dem Volke das Verständniß für den hohen Werth der Armee beigebracht zu haben, bildet nicht den geringsten Schmutz in dem reichen Ehrenkranze von Kriegserbeeren und Friedenspalmen, welcher des greisen deutschen Heilenskaisers Wilhelm Namen umrannt bis in die fernste Zeit.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Reihe französischer Blätter setzt die publizistischen Mänder fort, die seit einigen Tagen für den Zweck inszenirt werden, Deutschland der Losagung von dem Bündnisse mit Oesterreich zu zeihen und einen Keil zwischen Oesterreich und Deutschland zu schieben. Man hat es offenbar mit einem förmlichen, von russischer Seite mit Hilfe der französischen Journale eröffneten Pressfeldzug zu thun. Als solcher wird er auch in Wien erkannt und beurtheilt, wo nach unseren Berichten von dort diese Mänder begrifflicher Weise nicht den geringsten Eindruck machen und nach ihrem wahren Werthe taxirt werden.

— Die Herstellung des neuen Repetier-Gewehrs ist nach Angabe der „Mil.-Ztg.“ nunmehr soweit gediehen, daß die Ausrüstung der gesammten deutschen Linien-Infanterie auf voller Kriegsstärke fast ganz beendet ist und die Ausgabe der Gewehre in wenigen Tagen erfolgt sein wird. Das deutsche Heer hat dadurch vor den übrigen europäischen Heeren einen Vorsprung gewonnen, der erst in einer Reihe von Jahren wieder einzuholen ist, denn noch keines dieser anderen Heere ist über das Versuchsstadium hinausgekommen.

— Wie verlautet, beabsichtigt die bayerische Regierung, die Verhängung des kleinen Belagerungs- und Besatzungs- über München zu beantragen.

— Rußland. Der Czar hat den russischen Beamten und Offizieren befohlen die ihnen verliehenen bulgarischen Orden abzulegen.

— Aus Petersburg werden wieder nihilistische Bewegungen gemeldet. Es ist der Polizeigelungen, eine weitverzweigte Verbindung nihilistischer Natur unter den Arbeitern in den Provinzen Petersburg, Moskau und Wladimir, wo die größten russischen Fabriken zu finden sind, zu entdecken. Erste Ruhestörungen, welche vor einigen Tagen in drei Fabriken unweit Petersburg stattfanden und das Einschreiten von Militär nothwendig machten, sollen auf die Thätigkeit jener Verbindung zurückzuführen sein. Zahlreiche Arbeiter wurden verhaftet, aber keine Rädelsführer, von denen die bedeutendsten im Auslande zu wohnen scheinen. Auch unter den Studenten sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.